

# Drechseln wie die alten Römer

**Archäologie** Die Ausstellung «Quo modo factum est?» zeigt antike Handwerkskunst und erinnert an den Basler Forscher Alfred Mutz.

Martin Stohler

Man sieht und staunt und wundert sich: Wie haben die das wohl gemacht – oder wie der Lateiner sagt: Quo modo factum est? Es ist dies eine Frage, die an Bedeutung gewonnen hat, nachdem sich die Archäologinnen und Archäologen bei der Erforschung der griechischen und römischen Antike vermehrt für Gebrauchsgegenstände zu interessieren begannen. Letztere sind es denn auch, nach deren Herstellungsmethoden die aktuelle Ausstellung in der Universitätsbibliothek fragt.

Dabei erinnert sie zugleich an den Basler Gewerbeschullehrer und Pionier der Experimentalarchäologie Alfred Mutz (1903–1990).

Mutz liess sich bei seinem Experimentieren von den Bearbeitungsspuren an römischen Fundgegenständen leiten. Diese ermöglichten es ihm, Rückschlüsse punkto verwendete Werkzeuge und Herstellungsprozesse zu ziehen. Mutz war überzeugt, dass die regelmässigen Rundungen, gleichmässigen Dicken und konzentrischen Verzierungen, wie sie bei vielen antiken Gegenständen zu beobachten sind, nur mithilfe einer Drehbank erzeugt werden konnten. Solche Bänke dienen dem Drehen von Metall und Stein oder dem Drechseln von Holz, Knochen und Speckstein – alles Materialien, die in der Antike verwendet wurden.

Allerdings sind aus römischer Zeit keine Darstellungen von Drehbänken bekannt. Auch in der damaligen Literatur werden sie, anders als im Mittelalter, weder beschrieben noch erwähnt. Trotzdem muss es sie schon in der Antike gegeben haben. Denn wie sonst hätten die Römer bei-



Die von Alfred Mutz rekonstruierte römische Drehbank mit Kurbelantrieb. Foto: Vindonissa-Professur / Jésus Duran

spielsweise die Abertausenden von Kasserollen – jeder Legionär hatte eine – herstellen können?

## Eher mit dem Schwungrad?

So zieht heute denn kaum jemand in Zweifel, dass es römische Drehbänke gegeben hat. Bei der Frage, wie diese Drehbänke angetrieben wurden, gehen die Ansichten allerdings auseinander. Mutz hatte bei seinem Rekonstruktionsversuch einen Kur-

belantrieb verwendet. Simon Fritz, der für die Ausstellung zwei weitere Drehbänke angefertigt hat, hält den Kurbelantrieb allerdings für nicht geeignet, wenn es darum geht, eine grosse Menge von Produkten herzustellen.

Fritz hat seine Drehbank stattdessen mit einem Schwungrad ausgestattet. Dieses ermöglicht einen kontinuierlichen, weniger energieraubenden Antrieb.

Neben den Drehbänken zeigt die im Rahmen von Lehrveranstaltungen der Vindonissa-Professur für Provinzialrömische Archäologie konzipierte Ausstellung mit zahlreichen Originalfunden die vielfältigen künstlerischen und technischen Fähigkeiten der römischen Handwerker und vermittelt einen spannenden und anschaulichen Einblick in die antike Technologie und Technikgeschichte.

## Führung durch die Ausstellung

Die Ausstellung im 1. Stock der Unibibliothek Basel ist von Montag bis Freitag (8.30–20 Uhr) und samstags (9–19 Uhr) frei zugänglich. Am 7., 14., 21. und 28. August findet um 18 Uhr eine Führung statt mit Gelegenheit, an einer der Drehbänke zu arbeiten. Finissage mit Präsentation der Begleitpublikation ist am Freitag, 6.9., 18 Uhr.

# Die Trennung fiel Publikum und Band äusserst schwer

**Konzert** Die Schaffhauser Indie-Folk-Band The Gardener and the Tree sorgt beim «Floss» für gute Stimmung.

Wer einen Sitzplatz mit Blick auf die Bühne im Rhein haben möchte, muss bereits eine Stunde vor Beginn des Konzerts Durchsetzungsvermögen beweisen: Denn Berührungssängste haben hier noch weniger Platz als die zahlreichen Zuschauer.

Das «Im Fluss»-Festival feiert dieses Jahr seinen 20. Geburtstag und setzt mehr denn je auf Schweizer Acts. Zwischen Juli und August sorgt das «Floss», wie es in Basel auch genannt wird, am Ufer unterhalb der Rheingasse häppchenweise für Urlaubsstimmung. Am Freitagabend waren dafür die Mitglieder von The Gardener and the Tree verantwortlich, die pünktlich um neun auf der schwimmenden Bühne standen. Sie sind eine von 17 Bands aus dem In- und Ausland, die insgesamt vor mehr als 50000 Besuchern auftreten.

Die Schaffhauser Indie-Folk-Band wurde 2013 gegründet und hat seither drei Studioalben veröffentlicht. Der Leadsänger Manuel Felder wird begleitet von Patrik Muggli an der Gitarre, Daniel Fet an den Drums, Philippe Jüttner am Bass und Lucas

Pfeifer am Keyboard. Spätestens der zweite Song, den die Musiker anstimmen, kommt auch spontanen Zuschauern bekannt vor. «Waterfall» ist wie «Postcards» und «Meantime Lover» einer jener Titel, die zuletzt prominent in den Schweizer Charts vertreten waren. Diese Songs erinnern sieh und je an die britische Folk-Rock-Band Mumford and Sons.

## Mitreissende Kulisse

Während das Konzert rein musikalisch begann – Manuel Felders Stimme überzeugt auch live –, wird es im Verlauf des Abends immer interaktiver: Der Sänger reisst Witze, fordert die Zuschauer auf, mit zu tanzen und zu singen. Zu Hause in Schaffhausen seien sie leider noch nie dazu gekommen, auf dem Rhein aufzutreten, deshalb freuen sie sich umso mehr über die mitreissende Kulisse mitten im Fluss.

Der Band macht es sichtlich Spass, vor dem Basler Publikum zu spielen. «Der heutige Auftritt ist wie E-Bike fahren: Einmal trampen, und es läuft. An anderen Orten ist es eher wie Trotti-



Fünf Schaffhauser erstmals live auf dem Rhein. Foto: Raphaela Portmann

nett fahren – bergauf», sagt Manuel Felder lachend.

Spätestens ab dieser Aussage hat der authentisch charmante Musiker die Zuschauer im Sack: Am Rheinufer wird getanzt. Doch die Uhr tickt. Denn die Konzerte des «Im Fluss»-Festivals gehen maximal – mit ganz wenigen Ausnahmen – bis um zehn Uhr abends. Der letzte Song wird angekündigt – de facto folgen noch

vier weitere. Einer davon ist ganz neu und soll in den nächsten Tagen in einem Tonstudio in Polen aufgenommen werden.

Der Song gefällt dem Publikum und den Interpreten so gut, dass er als Abschluss noch einmal angestimmt wird. Überraschend tragen The Gardener and the Tree schliesslich Dieter Wiesmanns «Bloss e chlini Stadt» auf Mundart vor: «Und

wänn au uf em Globus nienetwo din Name stoot, bisch du doch en Ort, wo sich s guet läbe loot. Pfus guet – chlini Stadt.» Damit ist das perfekte Schlusswort gesprochen. Doch gehen wollen die Musiker immer noch nicht: «Mögt ihr noch einen? Wir auch.»

Der Abschied fällt beiden Seiten sichtlich schwer. Es war ein erfolgreicher Abend mit guter Musik und mitreissender Stimmung vor der bewegten Kulisse des Rheins.

Raphaela Portmann

## Mit der BaZ ganz vorne dabei

Für das Konzert von Juldem, dem Walliser Songwriter, der morgen Abend bei «Im Fluss» auftritt, verlost die BaZ 16 x 2 Plätze auf einem Weidling. Von dort aus ist die Bühne des Flosses bequem überschaubar. Um an der Verlosung teilzunehmen, senden Sie eine E-Mail mit Ihren Kontaktdaten an [wettbewerb@baz.ch](mailto:wettbewerb@baz.ch). Die Gewinner werden benachrichtigt und können die Tickets am BaZ-Schalter beziehen.

## Der Trend hin zum Digitalen geht weiter

**Statistik** Bei längeren Texten ziehen ältere Menschen immer noch das Papier vor, wie eine neue Studie zeigt.

Der grosse Trend vom Gedruckten zum Digitalen setzt sich fort: Das ist das Ergebnis der neuen Markt- und Werbeträgeranalyse des Instituts für Demoskopie Allensbach (AWA). Für diese jährlich erhobene Studie wurden diesmal rund 23000 Menschen in Deutschland befragt. Die Ergebnisse gelten als repräsentativ für die Bevölkerung ab 14 Jahren, der «Buchreport» hat sie zusammengefasst.

Der «tief greifende Wandel der Mediennutzung», so die Forscher, zeigt sich vor allem bei der jüngeren Generation, wenn es um die Frage «Lesen auf Papier oder am Bildschirm» geht. Die ältere Generation (45 plus) bevorzugt bei längeren Texten eindeutig die Printversion vor der digitalen. Bei der gesamten Bevölkerung sind es immer noch 59 Prozent. 7 Prozent lesen am liebsten am Bildschirm, der Rest ist unentschieden oder ohne Präferenz.

## Gedrucktes bleibt hängen

Anders bei den 14- bis 19-Jährigen: Für mehr als die Hälfte (53 Prozent) macht es keinen Unterschied, ob sie auf Papier oder am Bildschirm lesen. 17 Prozent ziehen den Bildschirm sogar vor. Immerhin gab die Mehrheit an, sie könne sich das, was sie auf Papier gelesen habe, besser merken.

Den starken bis dramatischen Rückgang der Bücherleserschaft bestätigt die AWA-Studie. Die Zahl der Menschen, die wenig bis nie zu einem Buch greifen, ist auf 41 Prozent gestiegen und liegt damit erstmals vor den Viellesern (40 Prozent lesen nach eigenen Angaben mindestens einmal in der Woche). Vor sechs Jahren waren das noch 49 Prozent.

Viele würden gern, finden aber nicht die Zeit dazu: Dies trifft vor allem auf die mittlere Generation, die mit Karriere und kleinen Kindern beschäftigt ist, zu: 42 Prozent der 30- bis 44-Jährigen gab auf Befragen an, aus Zeitmangel nicht so viel zu lesen, wie sie gern würden.

## Smartphone schlägt E-Book

55 Prozent der Befragten haben in den letzten zwölf Monaten mindestens ein Buch gekauft. Auch diese Zahl ist gegenüber dem Vorjahr gesunken. Nur vier Prozent kaufen mehr als 20 Bücher pro Jahr. Die jüngste Altersgruppe (14 bis 19 Jahre) zeigt immer weniger Interesse an Büchern. Es ist in den letzten zwanzig Jahren um 30 Prozent gesunken.

Nicht in dem Umfang, wie man vermuten könnte, kann übrigens das E-Book profitieren vom Grosstrend hin zum Digitalen. Und beim bevorzugten Gerät nennen die Bildschirmleser mit grossem Abstand das Smartphone mit 92 Prozent.

Lesen über eine längere Strecke ist das eine, die gezielte Suche nach Informationen das andere. Hier hat das Internet allen anderen Informationsquellen den Rang abgelaufen. 72 Prozent der Bevölkerung gaben an, zuerst im Internet zu suchen. Immerhin noch 16 Prozent suchen eine Buchhandlung auf und fragen dort nach einem Sachbuch zum Thema. Bei den 14- bis 19-Jährigen sind es noch weniger. (red)